

forumKirche

Nummer 11
29. Mai bis 11. Juni 2021

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Multireligiöse Seelsorge
Die Armee öffnet sich



Sarah Stutte

Bis 2003 bezeichnete die Armee ihre Armeeseelsorger noch als Feldprediger und meinte damit ihre katholischen und evangelischen Militärgeistlichen. Ein solcher war auch der Luzerner Eduard Herzog (1841–1924), der während des Deutsch-Französischen Kriegs im Berner Jura diente. Schon damals war er bestrebt, ein Zusammengehörigkeitsgefühl unter Armeeingehörigen verschiedenster konfessioneller Herkunft zu schaffen. Als im Sommer 1870 deutschschweizerische Truppen zur Grenzbesetzung einrücken mussten, gab es unter ihnen viele Söhne von Vätern, die einander zwei Jahrzehnte zuvor im Sonderbundskrieg noch verfeindet gegenüberstanden hatten. Herzog rief deshalb alle Armeeingehörigen dazu auf, ihre kulturellen, religiösen und mentalitätsbedingten Differenzen zurückzustellen, um in der Einheit die Stärke zu finden.

2019 schrieb der Berner Religionsexperte und Berater für Religionspolitik und Religionsdiversität, Dr. Matthias Inniger, in der *Internationale Kirchliche Zeitschrift (IKZ)*, dass «dieses ökumenische Miteinander in der Armeeseelsorge im 19. Jahrhundert eine Pionierleistung war, die so kurz nach den massiven Spannungen zwischen katholischen und protestantischen Kantonen im Sonderbundskrieg (1847) der ökumenischen Zusammenarbeit in Pfarreien, Kirchgemeinden und Kantonalkirchen um Jahrzehnte voraus war».

Bis heute hat sich unsere Religionslandschaft stark verändert, auch die Religionsvielfalt innerhalb der Armee ist gewachsen. Diese Entwicklung hat die Frage danach, wie sich möglichst alle Armeeingehörigen angemessen betreut fühlen können, nochmals stärker ins Zentrum gerückt, da in einigen Situationen eine glaubensspezifische Armeeseelsorge notwendig ist. Zuletzt wurden deshalb auch Armeeseelsorger mit christkatholischem Hintergrund in den Dienst genommen. Der Weg hin zu einer tatsächlich multireligiösen Armeeseelsorge scheint nun mit der Bereitschaft, auch Seelsorgekräfte mit muslimischem sowie jüdischem Hintergrund auszubilden, geebnet. Ein Schritt in die Zukunft und zu einem friedlichen Zusammenleben von Armeeingehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften im Geiste Eduard Herzogs.

Titelbild: Kameradschaft der Armeeseelsorger. In der Mitte: Josef Bernadic.
Bild: © Josef Bernadic

- 3+4** Armeeseelsorge: **Diversität im Blick**
Die Armee auf dem Weg zu einer multireligiösen Seelsorge
- 5** Thurgau: **Ärmere sterben häufiger an Corona**
Pastoralkonferenz zu den sozialen Folgen der Pandemie
- 6** Thurgau: **Um aktueller und spontaner zu sein**
Die Jugendzeitschrift IMPULS wird eingestellt



Bild: Judith Keller

- 7** Schaffhausen: **Die (Un)Vergänglichkeit von Gräbern**
Eine archäologische Sonderausstellung in Schaffhausen

- 8** Gedankenimpuls von Heraklit von Ephesus

AUFGUND DER AKTUELLEN SITUATION BITTE DIE WEBSEITEN DER PFARREIEN BEACHTEN!

PFARREIMITTEILUNGEN

- 9** Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag
- 10** Thurgau: **Den Gärten die Seele zurückgeben**
Mehr über Biodiversität erfahren



Bild: Romina Monferrini

- 10+11** Kirche ohne Grenzen: **Loretto auch in der Schweiz**
Eucharistisch – Charismatisch – Marianisch
- 12** Schaffhausen: **Der schönste Beruf**
Erinnerungen an Pater Peter Traub
- 12** News
- 13** Aus dem Bistum · Thurgau · Inserat
- 14+15** Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16** Cartoon & Zum Schluss

Diversität im Blick

Die Armee auf dem Weg zu einer multireligiösen Seelsorge



Die Armee will, dass sich die Armeeseelsorge künftig anderen Konfessionen öffnet. Dazu hat sie die Grundlagen geschaffen, dass neben katholischen, reformierten, christkatholischen und freikirchlichen Seelsorger*innen neu auch Armeeseelsorger*innen mit muslimischem und jüdischem Hintergrund ihren Dienst leisten können.

«Unsere Gesellschaft wird immer diverser und die Armee ist in gewisser Hinsicht ein Spiegelbild davon. Obwohl sich nicht alle Bevölkerungsgruppen im Militärdienst wiederfinden, ist er trotzdem ein bunter Schmelztiegel von Menschen», sagt Stefan Junger, der seit 2014 Chef der Armeeseelsorge ist. Diese Entwicklung zu mehr Vielfalt sollte deshalb seiner Meinung nach auch in der seelsorgerlichen Betreuung der Armeeangehörigen zum Ausdruck kommen, weshalb die Armee will, dass sich die Armeeseelsorge auch für nichtchristliche Religionsgemeinschaften öffnet. Aus diesem Grund ist sie nun zwei weitere Partnerschaften eingegangen. Zum einen mit dem grössten muslimischen Verband des Landes, der *Föderation Islamischer Dachorganisationen (FIDS)* sowie dem *Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG)*, der eine Mehrheit der jüdischen Gemeinden in der Schweiz repräsentiert. «Wir sehen darin die Chance, dass uns die Organisationen geeignete Kandidat*innen vorschlagen, die wir nach einem standardisierten Prüfverfahren aufnehmen, ausbilden und danach als Offiziere bei den Truppen einsetzen können», erklärt Stefan Junger.

Bedürfnissen gerecht werden

Wie schnell dies realisiert werden könne, hänge von der *FIDS* und dem *SIG* ab, sagt der oberste Armeeseelsorger. Er kann sich vorstellen, dass muslimische oder jüdische Seelsorger*innen schon den Ausbildungslehrgang im nächsten Jahr besuchen könnten. Das gemeinsame Seelsorgeverständnis wird durch die Grundanforderungen gewährleistet und in der dreiwöchigen Ausbildung gefestigt. Der freiwillige Dienst in der Armeeseelsorge setzt voraus, dass die Anwärter*innen einen seelsorgerlichen und theologischen Hintergrund mitbringen, über Selbst- und Sozialkompetenz verfügen und die Prinzipien sowie die Arbeitsweise der Armeeseelsorge akzeptieren.

Zudem bringen sie bereits militärische Erfahrung mit oder sind bereit, sich diese anzueignen. In den Wochen der Ausbildung werden sie in verschiedenen Modulen beispielsweise in der Gesprächsführung geschult und ihnen wird vermittelt, was im speziellen Setting Militär seelsorgerliche Begleitung überhaupt bedeutet. «Im Spital oder im Gefängnis gehen die Seelsorger*innen primär zu Einzelpersonen, die Armeeseelsorgenden nehmen aber oft auch Aufgaben zugunsten des Kollektivs wahr, beispielsweise Ansprachen bei einer Beförderungsfest oder einen Feldbesuch und suchen niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten», führt Stefan Junger aus. Da man generell in der Armeeseelsorge immer auf Nachwuchssuche sei, ist das oberste Ziel, in erster Linie gute künftige Armeeseelsorger*innen zu finden, die einen breiten konfessionellen Hintergrund mitbringen und diesen bei Bedarf einsetzen können. «Die Anliegen der Armeeangehörigen an die Armeeseelsorge sind extrem vielfältig und mitunter auch religiöser Natur. Dass der Anteil muslimischer Angehöriger der Armee in den letzten Jahren zugenommen hat, provoziert auch vermehrt konkrete Fragestellungen, wie beispielsweise kürzlich zum Fastenmonat Ramadan und wie dieser mit dem militärischen Alltag in Einklang gebracht werden kann. Bisher haben wir bei solchen Anfragen einen externen Rat hinzugezogen. Das macht uns aber nicht sehr glaubwürdig», meint Junger. Auch aus diesem Grund sei es wichtig, die Armeeseelsorge so aufzustellen, dass sie der Breite der Bedürfnisse bestmöglich gerecht werde.

Eigene Verwurzelung wichtig

Obwohl sich die Armeeseelsorger*innen um alle Soldaten kümmern, unabhängig von deren Konfession und Glauben, findet Stefan Junger es nach wie vor essenziell, dass die Seelsorger*innen selbst sich einer Religion zugehörig fühlen und persönlich sowie institutionell verwurzelt sind. «Es ist wichtig, eine eigene Verwurzelung zu haben. Nur so kann man seinem Gegenüber ehrlich vermitteln, dass man die Hoffnung und Zuversicht aus diesen Wurzeln zieht und ihm dadurch Kraft schenken», ist der Chef der Armeeseelsorge überzeugt. Die persönliche Ansicht dürfe man dem*der Armeeangehörigen aber im vertraulichen Gespräch nicht über-



Stefan Junger, Chef der Armeeseelsorge seit 2014.

stülpen. Im Fokus stehe immer die Person, die ein Bedürfnis habe, völlig unabhängig davon, was der*die Armeeseelsorger*in selbst für richtig und wahr empfinde. «Die Kunst besteht darin, dem Anliegen Raum zu geben und gemeinsam nach der besten Lösung zu suchen», erklärt Stefan Junger. Das sieht auch der Horgner Seelsorger und Diakon Josef Bernadic so, der seit 2001 als Armeeseelsorger mit katholischem Hintergrund auf verschiedenen Waffenplätzen tätig war. «Missionieren geht nicht. Das ist nicht meine Aufgabe. Meine Aufgabe ist es, dem Menschen, der mir mit einem Anliegen entgegentritt, gegenüber offen zu sein», sagt der Jakobsoffizier Bernadic (*forumKirche* 18/2019). Für ihn ist die Armeeseelsorge eine Art «Geh-Hin-Kirche». «Wir kommen zu den Berufs- und Milizsoldaten, weshalb die Begegnungen und Gespräche oft auch an ungewöhnlichen Orten stattfinden, beispielsweise im Speisesaal oder am Schiessstand. Armee-

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung von Seite 3)

seelsorger*innen werden aber auch im Ausland eingesetzt und begleiten etwa die *Swisscoy* im Kosovo. Der grosse Unterschied zur Pfarreiseelsorge ist auch der, dass sich das militärische Umfeld ständig wandelt und neue Rekruten, Unteroffiziere und Offiziere hinzukommen», erzählt Bernadic. Seine Arbeit beschreibt er mit den Worten «Begleitung» und «Vertrauen». Das grosse Plus eines Armeeseelsorgers sei zudem, dass er Zeit habe. Zeit zum Zuhören, zum Reden, aber auch zum Mitlachen, wenn die Soldaten in einer geselligen Runde zusammensitzen würden. «Man ist einfach für sie da. An den guten Tagen, wenn sie Erfolgserlebnisse teilen wollen, aber natürlich auch dann, wenn sie Probleme und Sorgen haben», berichtet Josef Bernadic. Oftmals, meint der Armeeseelsorger, würden die Soldaten ganz spontan erzählen, was sie beschäftigt. Von individuell empfundenen Leerläufen bei militärischen Übungen über den grossen Erwartungs- und Leistungsdruck, den sie spüren, bis zum persönlichen Familien- und Berufsleben, das sie nicht einfach vor der Kasernentüre ablegen können.

Die Trauer annehmen

«Die Soldaten sind Teil einer Schicksalsgemeinschaft und der Armeeseelsorger muss sensibel genug sein, um ihr Anliegen aufzunehmen und zu analysieren». Als solcher hat Josef Bernadic selbst schon schwierige Momente durchlebt. «Während eines Wiederholungskurses im Kanton Uri starb ein höherer Offizier. Am Abend zuvor hatte er mir noch strahlend von seinen zwei kleinen Kindern erzählt, die sich immer freuen würden, wenn er nach Hause komme. Am nächsten Morgen haben wir ihn dann in der Zivilschutzanlage tot aufgefunden», erzählt er. Die Überbringung dieser Nachricht an die Frau und die Kinder sei keine einfache Aufgabe gewesen. Das bewege einen. Auch müsse man akzeptieren, dass die Familie vielleicht keine militärische Trauerfeier möchte, weil der geliebte Mensch genau hier zu Tode kam. Solche belastenden Erfahrungen versuche er aufzufangen, das Gebet sei wichtig, dass man sich zurückziehe und die Sorgen auch in andere Hände lege. «Hilfreich ist für mich ebenso das Gespräch mit den Kameraden und die Frage danach, wie sie in bestimmten Situationen reagiert haben oder hätten», sagt Josef Bernadic. Und



Bild: zvg

Josef Bernadic, Armeeseelsorger mit katholischem Hintergrund, der auf verschiedenen Waffenplätzen tätig war.

was gibt ein*eine Armeeseelsorger*in jungen Soldaten mit auf den Weg, die in Ausübung ihres Militärdienstes mit herausfordernden Situationen konfrontiert werden? «Als Armeeseelsorger musste ich im Falle des verstorbenen höheren Offiziers auch mit der Trauer der ganzen Einheit umgehen, die diesem unterstand. Der Tod gehört zum Leben und sollte kein Tabuthema sein. Doch für einen jungen Menschen ist das natürlich schwierig, weil er sein ganzes Leben noch vor sich hat und dann diese Bilder in seinem Kopf irgendwie verarbeiten muss. Als Seelsorger muss man die Trauer der betroffenen Soldaten in jenen Augenblicken annehmen», erzählt Bernadic.

Den interreligiösen Dialog pflegen

Josef Bernadic unterstützt die Öffnung der Armeeseelsorge für andere Konfessionen, da «sich die religiöse Landschaft gewan-

delt hat und wir heute eine Vielzahl von Konfessionen haben, die man in den Blick nehmen muss». Es sei wichtig, dass sowohl der ökumenische wie auch der interreligiöse Dialog gepflegt werde. Nach seiner Einschätzung bleibe jedoch abzuwarten, wie viele muslimische und jüdische Anwärter*innen tatsächlich in den Armeeseelsorge-Dienst eintreten würden. Stefan Junger meint auf die Frage, ob die Armee mit einer multireligiösen Seelsorge auch eine Vorreiterrolle in Bezug auf Diversität im öffentlichen Leben insgesamt einnehme: «Das wäre sicher schön, ist aber nicht die Motivation. Darüber hinaus gibt es, bezogen auf die Spital- oder Gefängnisseelsorge ähnliche Überlegungen. Die Armee muss am Schluss für ihre eigenen Rahmenbedingungen die besten Lösungen finden.»

Sarah Stutte

Ärmere sterben häufiger an Corona

Pastoralkonferenz zu den sozialen Folgen der Pandemie

Wie hat sich die Corona-Pandemie in sozialer Hinsicht ausgewirkt? Und wie gilt es darauf zu reagieren? Diesen Fragen gingen die Thurgauer Seelsorger*innen in ihrer digitalen Pastoralkonferenz nach. Odilo Noti, der bis zu seiner Pensionierung 2018 Mitglied der Geschäftsleitung von Caritas Schweiz war, versuchte ein Bild aus nationaler Perspektive zu entwerfen. Judith Meier-Inhelder, Leiterin von Caritas Thurgau, fügte ihre Erfahrungen aus der Arbeit vor Ort hinzu.

Die Corona-Krise führte zum stärksten Wirtschaftseinbruch seit der Erdölkrise 1975. Gegenüber dem Vorjahr ging das Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2020 um 2,9 Prozent zurück. Schätzungen gehen von einem Rückgang von 30 bzw. 15 Milliarden Franken in 2020 und 2021 gegenüber einem ungestörten Verlauf aus. Trotzdem kam die Schweiz vergleichsweise glimpflich davon. «Die Wirtschaft hat weniger gelitten als beispielsweise in Österreich, Frankreich oder Italien», führte Odilo Noti aus. Ökonomen würden sogar eine rasche Erholung trotz mancher Unabwägbarkeiten nicht ausschliessen.

Auf diesem Hintergrund übte Noti Kritik am Vorgehen der Regierung in der zweiten Welle: «Wir hätten uns konsequentere Massnahmen zum Schutz älterer Menschen leisten können, wollten es aber nicht.» Angesichts der Senkung der Staatsverschuldung von 46,3 Prozent des BIP

(2003) auf 25,8 Prozent (2019) und einer Steigerung des BIP im gleichen Zeitraum um ca. 62 Prozent wären für solche Massnahmen ausreichend Mittel zur Verfügung gestanden.

Besorgt äusserte sich der Theologe zur Lage in Ländern des globalen Südens. Aufgrund hoher Arbeitslosigkeit und fehlender Sozialsysteme seien dort grosse Bevölkerungsteile durch die Krise in ihrer Existenz bedroht. Zudem würden in diesen Ländern Impfdosen fehlen, 35 von ihnen hätten noch gar keine erhalten. Deshalb forderte er, dass sich die Länder des Nordens für kostengünstige und schnelle Impflieferungen stark machen sollen.

Bisherige Mängel verschärft

Im Blick auf die soziale Situation in der Schweiz schickte Odilo Noti voraus, dass das Auftreten des Virus viele Mängel ans Tageslicht brachte, die vorher schon da waren. So hätte die Arbeitslosigkeit, die durch Corona um 50'000 auf 160'000 Personen angestiegen sei, ältere Menschen und Tieflohnsegmente stärker betroffen. Ausserdem hätten sich Prekarisierungstendenzen verstärkt. Durch vermehrte Essenslieferungen kamen z. B. Kuriere zum Einsatz, die oft zu tieferen Löhnen und unsicheren Bedingungen angestellt wurden als zuvor das Servicepersonal.

«Arbeitnehmer*innen in Tieflohn-Branchen waren aufgrund von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit überdurchschnittlich von Lohn-

einbussen betroffen», führte Odilo Noti weiter aus. Gemäss Schätzungen hätten die untersten Einkommensklassen brutto rund 300 Franken pro Monat weniger zur Verfügung gehabt, während obere Lohnklassen sogar einen Anstieg von ca. 300 Franken verzeichnet hätten.

Auch aus gesundheitspolitischer Perspektive hat Covid-19 die Ungleichheit in der Bevölkerung verschärft. Nach einer Studie starben in der Schweiz ärmere Menschen häufiger an Corona als wohlhabendere. Auf den Intensivstationen mussten mehr als doppelt so viele Covid-Erkrankte aus den zehn Prozent der ärmsten Bürger*innen behandelt werden als Erkrankte aus den zehn Prozent der Reichsten.

Mindestlohn einführen

Angesichts dieser Entwicklungen gewinne das Postulat eines Mindestlohns, das 2014 noch an der Urne abgelehnt worden sei, deutlich an Boden, so Noti: «Auch Ökonomen wird bewusst, dass durch einen Mindestlohn die Kaufkraft gestärkt wird, was für eine wirtschaftliche Erholung notwendig ist.» Darüber hinaus forderte er Jobgarantien, Unterstützung von Ausbildungsabsolvent*innen bei der Stellensuche und im Blick auf Sans Papiers die Entkopplung des Rechts auf Sozialhilfe von der Aufenthaltsbewilligung.

Gipfel noch nicht erreicht

Judith Meier-Inhelder war froh, dass Caritas Thurgau mit den zur Verfügung stehenden Mitteln «schnell und unbürokratisch» finanzielle Unterstützung gewähren konnte: «Wir haben bis 22. März 35'800 Franken Soforthilfe geleistet.» Sie hätten zum Teil mit Menschen zu tun gehabt, die von den Sozialämtern abgewiesen worden seien oder aus Angst vor Ausweisung oder dem Verlust des Eigentums keine Sozialhilfe beantragt hatten. Für die Sozialpädagogin ist der Gipfel des Bergs noch nicht erreicht: «Ich rechne damit, dass nach dem Wegfall der staatlichen Unterstützungen Ende Juni die Not noch wachsen wird.» Die teilnehmenden Seelsorger*innen bat sie, Bedürftige auf die Hilfen von Caritas und die Verantwortlichen der Kirchgemeinden auf die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung dieser wichtigen Massnahmen aufmerksam zu machen.



Bild: © Daniel Keilenberger, Caritas Schweiz

Es könnte sein, dass der Bedarf an Schuldenberatung durch die Corona-Krise zunimmt.

Detlef Kissner

Um aktueller und spontaner zu sein

Die Jugendzeitschrift IMPULS wird eingestellt

Die 116. Ausgabe des IMPULS, die im Juni erscheint, wird die letzte sein. Nach fast 30 Jahren beendet die JUSESÖ Thurgau die Herausgabe ihrer Jugendzeitschrift. forumKirche blickt auf die Entwicklung des Blatts und fragt nach den Gründen für sein Aus.

Seit Dezember 1991 erscheint das IMPULS vier Mal pro Jahr, zum Schluss in einer Auflage von ca. 800 Exemplaren. Das 20 Seiten starke Heft richtet sich vor allem an Jugendliche. «Die grössten Abnehmer sind Pfarreien im Thurgau, die das IMPULS vor allem an Firmand*innen oder die Schüler*innen der 3. Sek weitergeben», erklärt Murielle Egloff, Leiterin der *Fachstelle Kinder und Jugend* der katholischen Landeskirche Thurgau. Die Leiter*innen, die für die Fachstelle an Schulendkursen, Mini-leiterkursen oder anderen Projekten mitwirken, erhalten das Heft gratis. Wenige Einzelabonnements gehen an «Ehemalige». Das IMPULS war aus dem BUMERANG hervorgegangen, der seit 1975 als einfaches Informationsschreiben und ab 1982 als gedrucktes Heft versendet wurde. Der informative Charakter wurde im IMPULS beibehalten. Im hinteren Teil finden sich Hinweise auf verschiedene Anlässe und Rückblicke mit Fotogalerien. «Im Mittelpunkt steht jeweils ein Thema, das aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird», beschreibt Manuel Bilgeri das Heft, dessen

Redaktionsteam er von 2002 bis 2019 leitete.

Von Jugendlichen für Jugendliche

IMPULS ging auf neue Trends, Glaubens- und Lebensthemen ein, die junge Menschen beschäftigen. Politische Diskussionen und die grossen Kirchenfragen waren weniger angesagt. «Manche Themen wie Zukunft, Freundschaft und Liebe wiederholten sich auch, da die Leser*innen nach zwei bis drei Jahren ja gewechselt hatten», sagt Manuel Bilgeri, heute Leiter der *Fachstelle Kommunikation*. Seine Aufgabe war es, zusammen mit einem Team aus jungen Erwachsenen aktuelle Themen aufzuspüren und in ansprechende Formate umzusetzen. «Das IMPULS war nicht nur für Jugendliche, sondern kam auch von ihnen. Die Produktion in der Redaktion war selbst eine Form von Jugendarbeit», so Bilgeri. Als «grössten Meilenstein» erlebte er den Wechsel von grauem Umweltschutzpapier mit Schwarz-Weiss-Druck auf weisses Papier mit Vierfarbendruck: «Das hat das Heft viel attraktiver gemacht.»

Mit wachsender Bedeutung der digitalen Kommunikation stand auch immer wieder die Frage nach der Berechtigung eines Printprodukts im Raum. Zwei grosse Umfragen hätten allerdings gezeigt, dass das Heft von vielen Leser*innen geschätzt werde, gerade weil es sich vom Virtuellen abhebe, sagt Bilgeri. Die Nachricht vom

Aus des Hefts sei für ihn schmerzhaft gewesen: «Ich habe viel Herzblut in das Heft gesteckt. Doch wichtiger als die Form ist, dass die kirchliche Jugendarbeit auch weiterhin Impulse für Jugendliche setzen kann.»

Auch etwas zum Anfassen

Die *Fachstelle Kinder und Jugend* hat sich ihre Entscheidung nicht leichtgemacht. «Zunächst haben wir die Produktion des Hefts unterbrochen, um zu prüfen, wie das Heft daherkommt», sagt Murielle Egloff. Man habe auch mit der Redaktion der St. Galler Jugendzeitschrift Kontakt aufgenommen und eine mögliche Zusammenarbeit erwogen. Doch schliesslich hätten sich grundsätzliche Fragen nach der Zielgruppe und nach dem Auftrag der Jugendarbeit gestellt. «Wir wollten aktuelle Themen spontaner und flexibler aufgreifen können, als das mit einem Heft möglich ist», so Egloff. Das Team der Fachstelle dachte dabei nicht nur an digitale Angebote. Mit «Impulsen» in ganz unterschiedlichen Formen und zu aktuellen Themen oder den christlichen Feiertagen sollen die Jugendlichen zum Nachdenken angeregt werden und die Jugendarbeiter*innen ein Hilfsmittel für ihre Arbeit erhalten. Das «neue Produkt» soll sich auch eher an Jugendliche nach der Schulzeit wenden, die von den Pfarreien kaum noch erreicht werden. «Wir hatten geplant, den Leser*innen im letzten IMPULS eine konkrete Idee mitzugeben von dem, was folgen wird. Doch durch unsere Vakanz auf der Fachstelle sind wir nicht mehr so weit gekommen», sagt Murielle Egloff.

Zwei in einem

Dafür wird die letzte Ausgabe von IMPULS in einem besonderen Format erscheinen. «Man kann es von zwei Seiten her aufschlagen», sagt Murielle Egloff. Im einen Teil wird wie gewohnt ein Thema behandelt. Dieses Mal soll es passend zum Anlass um «Veränderung» gehen. Der andere Teil widmet sich dem Abschied vom IMPULS. Ehemalige Redaktor*innen blicken auf das Heft und seine Bedeutung zurück. Ausserdem wird die letzte Ausgabe auf hochwertigerem Papier gedruckt und in Kuverts verschickt. «Schliesslich soll es einen würdigen Abschluss geben», so Murielle Egloff, «als Start für etwas Neues.»



Bild: Detlef Kissner

Auf die letzten vier Ausgaben des IMPULS wird nun noch die Schlussnummer folgen.

Detlef Kissner

Die (Un)Vergänglichkeit von Gräbern

Eine archäologische Sonderausstellung in Schaffhausen

Eine sensationelle Ausstellung unter dem Titel «Bis auf die Knochen. Was Gräber erzählen» bietet das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen bis zum 28. November. Von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter (4. Jt. v. Chr. bis 16. Jh. n. Chr.) werden anhand von regionalen, teils neuen Funden verschiedene Untersuchungsmethoden vorgestellt. Interaktive Stationen laden zum Forschen und Staunen ein. Angesprochen werden insbesondere Kinder, aber auch interessierte Erwachsene.

«Was bleibt von uns im Grab übrig?» Durch diese Einstiegsfrage werden die Besucher*innen mit der Problematik archäologischer Quellen und auch mit unserer Bestattungsform konfrontiert. Am Beispiel einer Illustration einer verstorbenen Frau in Jeans und Turnschuhen, mit Mobiltelefon und Schmuck sind nach zehn und hundert Jahren nur noch Knochen, Metalle, Kunststoffe und das Handy im Grab zu entdecken. Was würden Wissenschaftler*innen nach etlichen Jahrhunderten über diese Verstorbene und ihre Kultur wohl aussagen?

Alte Gräber erzählen

In der archäologischen Forschung sind Gräber eine wichtige und häufige Informationsquelle zu Menschen aus einer anderen Epoche. Bis zur Christianisierung im Frühmittelalter verriet Grabbeigaben viel über den gesellschaftlichen Stand, die Kultur und den Grabritus. «Das ist ein Kulturerbe, dass es in unserer christlich geprägten Gesellschaft nicht mehr gibt», berichtet Franziska Pfenninger, Kuratorin regionale Archäologie. Heute können Grabfunde aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit durch modernste Analysemethoden aus verschiedenen Fachgebieten Neues offenbaren. «Die Objekte sind nicht das Ziel», verrät die Kuratorin, «wir wollen den Menschen verstehen. Wie hat er gelebt? Wie ist er mit Veränderungen umgegangen?»

Der Riese von Schaffhausen

Bei den aktuellen Grabungen im Stadthausgeviert entdeckten Mitarbeiter*innen der Kantonsarchäologie Schaffhausen 2020 ein spektakuläres Grab in der ehemaligen Klosterkirche der Barfüsser. Phänomenal ist die Grösse des Bestatteten von über 190 cm. In einer Instagram-Liveführung stellt die Anthropologin Viviane Mee den Verstorbenen als grossen, muskulösen

Bild: Judith Keller



Die Kuratorin Franziska Pfenninger beim Skelett des «Riesen von Schaffhausen»

Mann vor. Sein privilegierter Bestattungsort lässt auf eine wichtige Persönlichkeit im mittelalterlichen Schaffhausen schliessen. Der Hüne lag mit seinen Füßen nach Osten, wo nach christlicher Auffassung die Auferstehung Jesu Christi erwartet wird. Am Jüngsten Tag werden alle Toten wieder auferstehen und können somit dem Wiederkehrenden entgegensehen. Einen weiteren prominenten Platz in der Sonderausstellung erhält ein spätrömisches Kindergrab aus dem 5. Jahrhundert. 2019 haben es Archäolog*innen auf der Ausgrabung Stein am Rhein-Hofwiese entdeckt. Besondere Aufmerksamkeit erhielt es durch die Auffälligkeiten am Skelett und den Reichtum an Grabbeigaben. Spezifische Analysen der Knochen und Accessoires liefern spannende Erkenntnisse zur Bestattung dieses vermutlich männlichen Jugendlichen. Neueste Ergebnisse der laufenden Forschung werden in der Sonderausstellung aktualisiert.

(Un)Vergänglichkeit?

Während wir heute kaum über Sterben, Tod und Bestattung sprechen, haben Schüler*innen aus Stein am Rhein sich intensiv mit den Fragen «Was soll die Nachwelt von mir wissen? Welche Objekte zeigen, was mir wichtig ist?» auseinandergesetzt. In einer beeindruckenden Foto-

reihe stellen die «schlafenden» Kinder dar, was sie gerne mit in ihr Grab nehmen würden. Die Fotos vermitteln eine vertrauensvolle und optimistische «Bestattung» – Hut ab! Zukünftige Archäolog*innen können über diese Kinder sehr viel erfahren! Sie auch!

Archäo-Detektiv*in werden

Per Videobotschaften werden insbesondere junge Besucher*innen angesprochen archäologische Rätsel zu lösen. Mit scharfer Beobachtung und geschickten Händen gelangen sie zu weiteren Fragen. Spielerisch lernen sie verschiedene Epochen und archäologische Arbeitsmethoden wie Ausgrabung, Blockbergung, Lebensbilder sowie die Bestimmung von Knochen kennen. Erfolgreiche Archäo-Detektiv*innen erhalten eine Urkunde. Das vielseitige Begleitprogramm während der Ausstellungszeit ist sehr zu empfehlen! In der Sonderausstellung kann man beispielsweise einmal im Monat dem Konservator-Restaurator der Kantonsarchäologie bei der Freilegung eines Urnengrabes über die Schulter schauen.

Judith Keller

■ Nähere Infos auf Seite 15



Bild: pixabay.com

«Nichts ist so beständig
wie der Wandel.»

Heraklit von Ephesus, griechischer Philosoph
um 520–460 v. Chr.

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachige Missionen

■ Albanische Mission

So, 6. Juni 13.00 Uhr St. Nikolaus Wil

■ Kroatische Mission

Sa, 29. Mai 19.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 30. Mai 09.30 Uhr Klosterkirche Münsterlingen
11.45 Uhr St. Nikolaus Frauenfeld
17.00 Uhr St. Peter Schaffhausen
18.15 Uhr St. Peter Schaffhausen
Sa, 5. Juni 19.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 6. Juni 09.30 Uhr Klosterkirche Münsterlingen
11.45 Uhr St. Nikolaus Frauenfeld
17.00 Uhr St. Peter Schaffhausen
18.15 Uhr St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 30. Mai 13.00 Uhr St. Martin Arbon
So, 6. Juni 13.00 Uhr St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Sa, 5. Juni 19.00 Uhr Klösterli Frauenfeld

■ Spanische Mission

Sa, 5. Juni 18.30 Uhr St. Maria Schaffhausen
So, 6. Juni 10.30 Uhr Klösterli Frauenfeld
12.00 Uhr St. Stefan Kreuzlingen

■ Tamilische Mission

Der nächste Gottesdienst findet am 24. Juli statt.

■ Ungarische Mission

So, 6. Juni 17.00 Uhr Bruder Klaus Tägerwilen



Alle zu Jünger*innen Jesu machen

Gedanken zum Evangelium Mt 28,16-20

Die letzten Worte, die ein Mensch spricht, bevor er diese Welt verlässt, haben oft besondere Bedeutung. Wenn der*die Sterbende bewusst Abschied nimmt, ist es die letzte Chance, noch einmal etwas zu betonen, seine Liebe auszudrücken, jemandem zu vergeben oder um Vergebung zu bitten oder der nächsten Generation einen Auftrag zu geben. Wenn Sie schon einmal beim Sterben eines Menschen dabei waren, können Sie auf eigene Erfahrungen schauen. Im Sonntagsevangelium wird von den letzten Worten Jesu im Matthäusevangelium berichtet. Nicht etwa die letzten Worte am Kreuz, bevor er seinen Geist aushaucht, sondern von den letzten Worten, die er nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern spricht. Jesus fasst die Bedeutung seiner Person noch einmal zusammen und der Evangelist betont damit noch einmal für alle, die es immer noch nicht verstanden haben: «Ich habe von Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde erhalten». Jesus, als Sohn Gottes, als Messias, als Lehrer und Herr, der über allem steht und seinem Namen alle Ehre macht: Jesus – Gott rettet! Heraus aus Sünde und Tod.

Aber dabei bleibt es nicht. Wir schauen als Christ*innen nicht nur bewundernd auf unseren Gott, denn mit Jesu Auferstehung hat etwas begonnen, das weitergeführt werden muss! Jesus sendet seine Jünger in die ganze Welt hinaus. Jesu Worte und Taten sollen weitererzählt werden – damals durch die Jünger und heute durch uns! «Geht hin in die ganze Welt und verkündet das Evangelium! Macht alle Menschen zu meinen Jüngern und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.» Mit unserer Taufe haben wir den «Nachlass» unseres Herrn mitbekommen. Es ist unser Auftrag, der immer wieder neue, kreative, mutige Wege braucht, damit Menschen um uns herum den Glauben an Jesus kennenlernen und neugierig werden auf unseren Gott. Es ist unser Auftrag, Menschen zu Jünger*innen Jesu zu machen, sie zu begleiten und auch sie zu befähigen, den Auftrag Jesu weiterzuführen. Davon, dass es leicht sein wird, hat Jesus kein Wort gesagt – aber er hat uns versprochen bei uns zu sein, für immer und bis zum Ende.

Simone Zierof, Arbon

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 30. Mai, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Röm.-kath. Predigt – Mit dem Theologen Mathias Burkart

Sonntag, 6. Juni, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur**
Christ.-kath. Predigt – Mit Susanne Cappus

Sonntag, 30. Mai, 9.30 Uhr, **ZDF**
Evang. Gottesdienst – In der Mitte ein Garten
Aus dem Kloster Eberbach in Eltville

Sonntag, 6. Juni, 9.30 Uhr, **ZDF**
Katholischer Gottesdienst – Neue Familienzugehörigkeit
Aus der Kapelle des St. Katharinen-Krankenhauses in Frankfurt a.M.

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

30. Mai – Dreifaltigkeitssonntag
Erste Lesung: Dtn 4,32-34.39-40
Zweite Lesung: Röm 8,14-17
Evangelium: Mt 28,16-20

6. Juni – 10. Sonntag im Jahreskreis
Erste Lesung: Gen 3,9-15
Zweite Lesung: 2 Kor 4,13-5,1
Evangelium: Mk 3,20-35

Den Gärten die Seele zurückgeben

Mehr über Biodiversität erfahren



Bild: Claudia Koch

Markus Neubauer hat Freude an einem vielfältigen Garten.

Kirchenvertreter*innen und weitere Interessierte für mehr Biodiversität auf ihren Grünflächen zu sensibilisieren, ist Ziel der Führung und Gesprächsrunde Anfang Juni in der Biogärtnerei Neubauer, Erlen.

Markus Neubauer bewirtschaftet die Gärtnerei in Erlen bereits seit mehr als 30 Jahren biologisch. Anfangs noch belächelt, liegt das Bio-Gärtnern heute voll im Trend. Besonders junge Familien fühlen sich von dieser grünen Welle angesprochen. «Noch vor 10 Jahren haben wir jedes Jahr zahlreiche Gemüsegärten wegen mangelnder Bewirtschaftung aufgehoben. Jetzt wird wieder gepflanzt. Gemüse, Kräuter und einheimische Wildstauden sorgen für neues Leben und neue Fragen», sagt Markus Neubauer. Denn mit dem Bewusstsein ums Bio-Gärtnern steigt auch das Bewusstsein für die Biodiversität. «Das Thema ist viel präsenter als noch vor 10 Jahren. Die Leute wollen die Zusammenhänge kennenlernen», sagt er. Denn viele Menschen nehmen den Rückgang von Insekten und Vögeln wahr und sind gewillt, etwas dagegen zu tun.

Zusammenhänge aufzeigen

Viele Grünflächen der Kirchgemeinden sind noch immer sehr artenarm bepflanzt oder

sind Rasenflächen, die einfach nur gemäht würden. Der Bio-Gärtner sagt dazu: «Gerade diese Flächen sind prädestiniert dazu, mehr Natur zuzulassen.» Wichtig ist ihm, bei seinem Gartenrundgang den Leuten den abstrakten Begriff der Biodiversität näher zu bringen und die Zusammenhänge aufzuzeigen. Als Beispiel nennt er die Esparsette, ein Schmetterlingsblütler, deren Pollen von der Mauerbiene für ihre Brutzellen gesammelt werden. Mit dieser anspruchslosen Pflanze kann sogar auf einem Balkon innert einem Jahr die Biodiversität Einzug halten. Auch Flachdächer bieten sich für Begrünungen an und lassen mit geeigneten Pflanzen Leben entstehen. Neubauers grosses Ziel besteht darin, den Leuten die Angst vor einem naturnahen Garten – egal ob Balkon, Garten oder Gelände – zu nehmen.

Viele offen für Neues

Der grösste Gegenspieler der Biodiversität ist laut Neubauer der Ordentlichkeitsschwahn. Kein Unkraut, kein Blümchen soll im Rasen oder zwischen den Verbundsteinen unkontrolliert wachsen. «Mit dieser Einstellung raubt man dem Garten die Seele, macht ihn armselig», sagt Neubauer bedauernd. Viele Leute haben Respekt vor der Wildnis oder es fehlt ihnen die Gelassenheit, einfach mal etwas wachsen zu lassen, zu experimentieren. Der Ordentlichkeitsschwahn zeigt sich unter anderem auch darin, dass im Herbst alles zurückgeschnitten wird. Dabei können gerade in stehengelassenen Stängeln Eier oder Larven überwintern. Ein weiteres Hindernis hin zu mehr Natur im Garten ist die Unkenntnis. Es gebe viele Menschen, die offen für Neues sind, aber nicht recht wissen, wie sie es angehen sollen, sagt Neubauer. Hier bietet er mit seinem kompetenten Team gerne Hand mit einer qualifizierten Beratung. Und natürlich darf in einem Garten auch mal gejätet oder vor dem Versamen geschnitten werden, wenn eine Pflanze überhandnimmt. Ein Garten soll und darf sich verändern, nur leben sollte er!

Claudia Koch

- Rundgang Biodiversität am 7. Juni, 19 Uhr in Erlen und Entdeckungsreise «Garten auch für Tiere» am 21. August, 9.30 bis 12 Uhr in Arbon. Nähere Infos unter www.keb.kath-tg.ch

Loretto auch i

Eucharistisch – Charismatisch

Loretto, die Gemeinschaft mit österreichischen Wurzeln (seit 1987), zählt zu den Erneuerungsbewegungen und fasst seit 2016 auch in der Schweiz Fuss. Kirche ohne Grenzen besuchte die Schweizer Subregionalleiterin Tanja Pürro (42) im Geistlichen Zentrum Loretto Solothurn, um mehr über ihre Spiritualität, das Wirken und Wesen von Loretto zu erfahren.

Was ist Loretto?

Loretto ist eine geistliche Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche, ein Zusammenschluss katholischer Christ*innen, welche mehr suchen und ersehnen, als den wöchentlichen Sonntagsgottesdienst. Menschen, welche in ihrem persönlichen Glauben wachsen möchten, noch mehr in die Tiefe gehen, dies in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter. Unsere Gemeinschaft sehnt sich danach, Orte zu schaffen, wo möglichst viele Menschen Gott begegnen können. Wir bringen uns, jede*r seinem*ihrem Charisma entsprechend, in der Ortskirche und bei eigenen Apostolaten aktiv ein. Es ist uns ein zentrales Anliegen, Gott, die Kirche und den Glauben in unserer Gesellschaft wieder relevant zu machen. Daher wirken wir auch missionarisch, aber nicht im überstülpenden Sinn, sondern um den Missionsauftrag Jesu ernst zu nehmen, jeweils vor Ort – dort wo wir Leben, Arbeiten und uns auch kirchlich beheimatet fühlen.

Der grosse Sendungsauftrag ist Loretto eminent wichtig, wie zeigt sich dies im Wirken vor Ort? Welche Gefässe hat Loretto dafür entwickelt?

Einerseits pflegen wir die Gemeinschaft im Innern, sprich nach Innen. Wir nennen dies «Nazareth». In Hausgemeinschaften mit Gebet, Essen und Austausch, in Schulungen, Katechesen, Leiterschaftsschulungen, dem Feiern von Gottesdiensten teilen jene, welche sich durch ein sich jährlich erneuerndes Versprechen zur Mitgliedschaft bei Loretto verpflichtet haben, ihren Glauben und vertiefen ihn. Parallel dazu wirken wir bewusst und aktiv auch gegen Aussen und nehmen so diesen grossen Sendungsauftrag wahr. Wir bezeichnen dies als das «Pfingsten». Dabei organisieren wir Gebetsanlässe, Jüngerschaftsschulungen, Gottesdienste, engagieren uns innerhalb der kirchlichen Strukturen – an jenen Orten, wo es uns möglich ist und es auch unseren Gaben entspricht. So ist Loretto an einem Ort in Österreich beispiels-

n der Schweiz

– Marianisch



Bild: Romina Monferrini

dern ein stets gegenwärtiges Ereignis ist. Der Heilige Geist wirkt auch heute noch und sendet uns zugleich mit unseren Charismen aus, in der Gesellschaft, der Kirche, dieser Welt zu wirken. Marianisch deshalb, weil der Grundstein der Gemeinschaft nach einer Wallfahrt nach Medugorje – einer Ortsgemeinschaft in Bosnien und Herzegowina – gelegt wurde. Maria ist unsere Fürsprecherin, Schutzherrin und wichtigste Mittlerin.

Loretto trifft man mittlerweile auch in Deutschland, Italien, Frankreich, England, Ungarn und seit 2016 auch in der Schweiz an, wie ist Loretto in der Schweiz organisiert?

In der Schweiz sind wir sozusagen vom Bodensee bis zum Matterhorn vertreten. Intern, im sogenannten «Nazareth», sind wir

mittlerweile vier bis fünf Hausgemeinschaften. Diese sind so gut es geht regional organisiert. Beim «Pfingstlichen», sprich eben unsere Apostolate, haben wir diverse Angebote. So findet beispielsweise in Brig jährlich ein Gebetswochenende statt. Zudem werden im Wallis Familienwochenenden wie das «Simple Love» durchgeführt. In Solothurn befindet sich ein Geistliches Zentrum, bei welchem auch diverse Gebets-, Lobpreis- und Schulungsanlässe stattfinden. In Dietikon finden ebenfalls regelmässige Gottesdienste mit Lobpreis statt. Und auch im Dom in St. Gallen gibt es diverse Angebote von Loretto Schweiz.

Interview: Romina Monferrini
Übersetzung: Monika Freund Schoch

«Wir haben eine informative Homepage und sind selbstverständlich auch auf Social Media zu finden», so die Loretto Schweiz-Subregionalleiterin Tanja Pürro.

weise mittlerweile verantwortlich für einen Firmweg. Wir verstehen uns nicht als Konsumierende der Kirche, sondern aktive Mitgestalter*innen. Wir sind und wollen keine abgesonderte Gemeinschaft der Kirche sein, daher ist es uns ein zentrales Anliegen, dass dieses prophetische Element der Kirche, wie wir es bezeichnen, von der Amtskirche bestätigt wird und ist. So sind beispielsweise unsere Statuten von der österreichischen Bischofskonferenz anerkannt, weitere Bestätigungen werden folgen.

Wie würden Sie die Spiritualität von Loretto beschreiben?

Eucharistisch – Charismatisch – Marianisch. Die Eucharistie ist klar unsere Quelle und Höhepunkt. Wir gehen in die Anbetung, feiern Eucharistie. Charismatisch deswegen, da wir fest davon überzeugt sind, dass Pfingsten kein geschichtliches, son-

Romina Monferrini (33) ist Theologin und stammt aus dem Dorf Monteroni di Lecce (Süditalien). Sie arbeitet in der Pfarrei Heiliger Geist in Hünenberg.



Bild: zVg

Loretto as well in Switzerland

Eucharistic – Charismatic – Marian

Loretto is a movement with Austrian roots found in 1987. It counts as a new spiritual community. Since 2016 it is also active in Switzerland. Kirche ohne Grenzen visited the sub-regional leader Tanja Pürro (42) in the official Loretto-Switzerland Prayer Center in Solothurn to learn more about her spirituality, the work and essence of Loretto.

What is Loretto?

Loretto is a spiritual community within the Catholic Church, an association of Catholic Christians who seek and long for more than the weekly Sunday service. People who want to grow in their personal faith and reach another depth of it together with like-minded people. Our community has a huge longing that as many people as possible can get to know God. We accompany other people in faith, each of us according to his*her charism. It is our central concern to make God, the church and faith relevant again in our society. Therefore, we also do the missionary work, but not in a superimposing sense, but in the meaning of taking seriously the missionary order of Jesus; always on the spot: where we live, work and also feel at home in the church.

In the meantime, Loretto is active in Germany, Italy, France, England, Hungary, and since 2016, also in Switzerland. How is Loretto organized in Switzerland?

In Switzerland, we are represented from the Lake of Constance to the Matterhorn, so to speak. Internally, in the so-called «Nazareth», we are now 4-5 house communities. These are organized as regionally as possible. In the «Pentecostal» area, i.e. our apostolates, which work against and for the «outside», we have various offers. For example, an annual prayer weekend takes place in Brig, or the family weekends and «Fire Camps» like «Simple Love» in Valais. The spiritual center is located in Solothurn, where various prayer, worship and training events take place. Regular worship services are held in Dietikon. Also in the St. Gallen Cathedral our community has various offers.

How would you describe the spirituality of Loretto?

Eucharistic – Charismatic – Marian. We go to adoration, we celebrate the Eucharist, which is clearly our source and summit. Charismatic because we are firmly convinced that Pentecost is not a historical event, but an ever present one – the Holy Spirit is still working today & sends us with our charisms out to work in the society, the Church, this world. Marian because the foundation stone of the community was laid in Medugorje in Bosnia-Herzegovina. Mary is our intercessor, patroness and most important Mediatrix.

Der schönste Beruf

Erinnerungen an Pater Peter Traub

Am 3. Mai 2021 ist P. Peter Traub im Alter von 81 Jahren gestorben. Da er während vielen Jahren in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau tätig war und ihn unzählige Leute in dieser Region gekannt haben, möchten wir mit diesem Text an ihn zurückdenken.

Wenn man P. Peter fragte, welche Aufgabe er in seinem vielfachen Wirken am liebsten gemacht habe, antwortete er ohne zu zögern: «Die Jugendarbeit». So hatte für ihn nicht nur als Jugendseelsorger, sondern auch als späterer Pfarrer die Jugendseelsorge stets Vorrang. «Bei den Jugendlichen müssen wir immer von orange auf grün schalten!» Dieses Bild aus dem Strassenverkehr hat er oft verwendet. Die jungen Menschen haben ihn immer sehr geschätzt und ihm liebevoll den Namen «Pape» gegeben. Vor allem auch eine gute Zusammenarbeit mit *Jungwacht* und *Blauring* lag Pape immer sehr am Herzen. So war er auch in den Sommerlagern stets ein gern gesehener Gast.

In seiner Zeit als Pfarrer in Neuhausen-Hallau begleitete er verschiedene Theologen in der Berufseinführung: vom Pastoralassistenten über den Diakon bis zum Priester. Wir ehemaligen Vikare von Pape durften bei ihm viel lernen. Er hatte eine ausgeprägte seelsorgerliche Erfahrung, war auf allen Ebenen äusserst grosszügig, konnte herzlich mit uns lachen und war mit seiner lebenswürdigen Art stets ein grosses Vorbild für uns. Pape hat immer das Positive betont: er hat uns gelobt, unterstützt und gefördert. Und dabei hat er immer wieder darauf hingewiesen, dass wir Seelsorger den «schönsten Beruf haben, den es gibt, weil wir Menschen auf ihren Lebenswegen begleiten dürfen – in guten wie auch in schwierigen Zeiten».

Neben der beruflichen Zusammenarbeit im Seelsorgeteam haben wir jedes Jahr auch eine Reise unternommen, sind regelmässig miteinander essen gegangen und haben dabei immer mit gutem Wein angestossen. «Das Leben ist zu kurz, um schlechten Wein zu trinken» sagte Pape oft beim Zuprosten – und: «Mir mached's nomoll!» Natürlich haben wir miteinander auch häufig theologisch diskutiert sowie auch zu anderen Themen debattiert. P. Peter machte uns dabei auch immer wieder auf tief-



Bild: zvg

P. Peter Traub († 3. Mai 2021)

gehende Einsichten aufmerksam wie beispielsweise: «Verantwortung kann man eigentlich nicht delegieren, man kann andere nur daran teilhaben lassen.» Und wenn die Diskussion dann einmal ins Stocken kam, war seine Aussage: «Mier wey nid grüble». Auf der Todesanzeige der Franziskaner stand gemäss ausdrücklichem Wunsch von P. Peter der alte Pfadi-Spruch: «Ich habe meine Aufgabe erfüllt und bin nach Hause gegangen.»

Lieber Pape, aus unserer Sicht hast Du Deine Aufgabe ausgezeichnet erfüllt. Wir danken Dir von ganzem Herzen für alles, was Du uns geschenkt und beigebracht hast. Und vor allem danken wir Dir auch für die schöne Freundschaft, die uns mit Dir und untereinander verbindet. Wir werden uns in Zukunft immer wieder mal als «Dein altes Neuhauser-Team» treffen und sicher auch an Dich zurückdenken. Im Vertrauen darauf, dass Du nun zu Hause im Himmel glücklich sein darfst, verabschieden wir Dich mit den Worten, die Du selber oft verwendet hast: «Ciao, leb wohl! Adieu!»

Deine ehemaligen Vikare –
in chronologischer Reihenfolge:
Urs Elsener, Stefan Kemmler,
Br. Martin Hieronymi OSB, Beat Kaufmann,
Fidelis Den, Matthias Neufeld

News

■ Missio ohne Predigteinschränkung

Im Bistum Chur mussten Laien in ihrem Missio-Dokument den Satz hinnehmen, dass «mit dieser Beauftragung keine Predigerlaubnis innerhalb der Eucharistiefeier verbunden» ist. Diese von Rom geforderte Einschränkung passt schon länger nicht mehr zur pastoralen Realität in der Schweiz, in der seit Jahrzehnten Laien die Gemeindeleitung innehaben und in Gottesdiensten predigen. Bischof Joseph Bonnemain hat nun nach Beratung mit dem Bischofsrat diesen umstrittenen Passus in der Missio gestrichen.

■ Aufruf zum Frieden im Nahen Osten

Der Schweizerische Rat der Religionen (SCR) ist tief besorgt über den Krieg in Israel und Gaza. Er bedauert den Tod von Zivilisten. Der Missbrauch ziviler Einrichtungen sei inakzeptabel und widerspreche religiösen Auffassungen, schreibt der Rat. Moscheen, Synagogen und Kirchen müssten unter allen Umständen respektiert und geschützt werden. Der SCR appelliert an die Parteien, den Dialog aufzunehmen und den Weg des Friedens zu gehen. Dies sei trotz kultureller Unterschiede möglich.

■ Neuer Bischof in Hongkong

Nach vier Jahren Interimszeit ernannte Papst Franziskus den Oberen der Jesuitenprovinz in China, Stephen Chow Sau-yan (61), zum neuen Bischof von Hongkong. Seitdem das Regime in Peking Hongkong dem eigenen politischen System angleicht, geraten auch kirchliche Vertreter*innen und Gläubige unter Druck. Wohl aus Rücksicht auf das 2018 geschlossene vorläufige Abkommen des Heiligen Stuhls mit Peking hat der Vatikan bisher fast jeglichen Kommentar zu den Repressionen in Hongkong vermieden.

■ Messe für Menschen in Myanmar

Papst Franziskus feierte einen Gottesdienst in Solidarität mit den Menschen in Myanmar, die seit dem Militärputsch am 1. Februar unter Repression leiden. Er rief die Menschen dort angesichts anhaltender Gewalt auf, sich «von unten» für Frieden und Geschwisterlichkeit einzusetzen. Dabei sollten sie «nicht der Logik des Hasses und der Rache nachgeben, sondern «fest auf den Gott der Liebe» blicken, «während auf Erden gekämpft und unschuldiges Blut vergossen wird». An der Messe nahmen auch birmanische Ordensfrauen teil.

kath.ch/Red.

Der Dreifaltige

Was mich bewegt: ein Beitrag von Hansruedi Huber

Unsere Multikultur hat Vorteile. Einer davon ist, dass man auch etwas über sich lernt, wenn man sich mit «den Anderen» beschäftigt: z. B. mit unseren jüdischen und muslimischen Glaubensbrüdern und -schwestern. Zwar glauben wir alle an den Einen, den biblischen Gott Abrahams, Mose und Jesu. Trotzdem gibt es Unterschiede: Der Klassiker ist die Frage, inwiefern der Glaube an den dreifaltigen Gott auch monotheistisch sein kann?

Wie ist es möglich, dass Jesus zu seinem Vater betet und gleichzeitig Gott ist? Dann die theologischen Debatten, die 1745 damit gipfelten, dass Papst Benedikt IV. die figürliche Darstellung der drei göttlichen Personen verbot, weil Gott unermesslich viel mehr ist, als wir uns vorstellen können. Aber Gott offenbart sich immer wieder: Zum Beispiel in der Natur, in den Propheten und dann eben in Jesus, «dem göttlichen Wort, das Mensch geworden ist».

In einer Bibliothek fand ich kürzlich eine Metapher, die von den Theologen des Mittelalters benutzt wurde, um den Muslimen den christlichen Monotheismus zu erklären: Sie verglichen Gott-Vater, den Schöpfer, mit der Sonne, die uns als Licht und Wärme erfahrbar ist. Das Licht kann mit Jesus und die Wärme mit dem Heiligen Geist verglichen werden. Beide Wirkweisen sind voneinander und von der Quelle unterschiedlich und doch nichts anderes als die Quelle selbst.

Hansruedi Huber,
Kommunikations-
verantwortlicher
des Bistums Basel



Bild: zig

Eine Oase für Asylsuchende

Das Bundesasylzentrum hat einen Raum der Stille

Im Bundesasylzentrum (BaZ) in Kreuzlingen wohnen hauptsächlich Asylsuchende ohne Verfahren, die zurück in ihr Heimatland oder gemäss der Dublin-Verordnung in den Staat zurückgeschickt werden, der für die Prüfung des Asylantrages zuständig ist. Sie erhalten dort eine besondere seelsorgerliche Begleitung. Die katholischen und evangelischen Asylseelsorger*innen wurden mit der Aufgabe betraut, in Absprache mit dem Staatssekretariat für Migration und dem Betreuungsteam einen Raum der Stille einzurichten.

Die Vision der Seelsorger*innen war, einen Raum zu gestalten, der eine Atmosphäre der Geborgenheit mit «Wohnzimmerfeeling» vermittelt und zugleich das Göttliche, Königliche in Form einer goldenen Wand und edlem Samtmobiliar widerspiegelt. Für die Gestaltung der Wanddekoration konnte Jango Mousa, ein syrischer Künstler aus Stein am Rhein, gewonnen werden. Sowohl Asylsuchende als auch Mitarbeiter*innen im BaZ sind begeistert vom Ergebnis.

Begegnung mit Gott und Menschen

Die Asylsuchenden haben Krieg, Terror und seelische Verletzungen erlebt und sollen in diesem Raum innerlich zur Ruhe kommen können, Frieden finden und ein Stück Menschenwürde zurückerlangen. Der Raum ist für alle Asylsuchenden und Mitarbeiter*innen offen und soll zum Relaxen, Träumen, Beten, Bibletalk, Gottesbegegnungen, Auf tanken und für seelsorgerliche Gespräche genutzt werden. Die Asylsuchenden haben hier die Möglichkeit, aus ihrem sonst eher monotonen, traurigen Alltag herauszukommen und in Beziehung zu Gott und anderen

Bild: Meike Dithardt



Neuer Meditationsraum im Bundesasylzentrum

Menschen zu treten. Da die Asylsuchenden in Mehrbettzimmern untergebracht sind und wenig Privatsphäre haben, ist der Raum der Stille auch eine gute Rückzugsmöglichkeit. Von Seiten der Seelsorge wird es dort spezielle Gesprächs- und Gemeinschaftsangebote geben – insbesondere für Frauen, um ihrem Bedürfnis nach einem geschützten Raum und Frauentreffen entgegenzukommen.

Ein Stück Normalität

Zur Freude der Seelsorger*innen konnten im Raum bereits wertvolle Gespräche mit Asylsuchenden geführt werden. In dieser warmen Atmosphäre fühlen sich die Menschen geborgen und können sich eher öffnen, um Belastendes loszuwerden oder auch, um einmal in eine andere Welt einzutauchen – fernab von der harten Asylrealität. Ein Stück Normalität und zurückgegebene Würde mitten in Trostlosigkeit. Möge dieser Raum und die Menschen in diesem Raum besonders gesegnet sein!

Meike Dithardt, Asylseelsorgerin/Red.



**Gutes tun,
Hoffnung hinterlassen.
Testament-Ratgeber**

Wer seine Nachlassregelung rechtzeitig plant, bestimmt selbst über die Umsetzung seiner Wünsche in der Zukunft. Nur mit einem Testament sind Sie sicher, dass Ihr Nachlass in Ihrem Sinne verteilt wird.

Bestellen Sie unseren Testament-Ratgeber:
T 041 410 46 70 oder online im Shop: www.kirche-in-not.ch/shop

Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need
ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

VERANSTALTUNGEN

BITTE DIE WEBSEITEN DER VERANSTALTER BEACHTEN!

INFORMATION

Workshop: Wege aus der Mobbingfalle – Mobbing erkennen, verstehen und lösen

Ist jeglicher Druck oder Kritik, denen Arbeitnehmer*innen ausgesetzt werden, Mobbing? Wie unterscheidet sich Mobbing von anderen Konflikten? Welche Wege gibt es aus der Mobbingfalle? Welche arbeitsrechtlichen Aspekte gilt es zu beachten? Diese und die persönlichen Fragen der Teilnehmer*innen werden an der Veranstaltung aufgenommen.

So, 30.5., 17 bis 18.30 Uhr

Anmeldung bis 27.5.

www.paulusakademie.ch

KULTUR

Konzert: *dezibelles* – schwerelos

In ihrem neuen Bühnenprogramm «schwerelos» begeben sich die *dezibelles* auf eine Reise durch das Weltall und präsentieren neben Hits wie David Bowies «Space Oddity» oder Beethovens «Mondscheinsonate» spannende Neuentdeckungen aus dem kosmischen Repertoire.

Sa, 29.5., 20 Uhr

Kult-X, Kreuzlingen

www.dezibelles.ch

Konzert: Highway to heaven

Himmlische Klänge, die von Fröhlichkeit und Energie geprägt sind – was wäre besser geeignet, um der Freude über die göttliche Dreifaltigkeit Ausdruck zu verschaffen?

Diese Eigenschaften inspirieren das Konzert, welches ausschliesslich mit barocken Instrumenten gespielt wird.

So, 30.5., 18 Uhr

Kath. Kirche Bruder Klaus Hallau

www.kath.neuhausen-hallau.ch

Ausstellung: «Bilder zu biblischen Themen»

Werke von Christof Zünd (1936-2012) auf Holz, Email, Keramik und Glas können in der ehemaligen Werkstatt des Künstlers besichtigt werden.

Pumpwerkstrasse 20, Guntershausen

Anmeldung erforderlich

Informationen unter 052 365 15 68

Konzert: Trio Clarion

Für das Konzert im Kloster Fischingen hat das Trio Clarion ein Programm zu Ehren des 150. Geburtstages von Alexander von Zemlinsky mit seinem Trio op. 3 zusammengestellt. Das Werk ist zweifelsohne eine Perle der Spätromantik.

So, 27.6., 16 Uhr

Kloster Fischingen

www.klosterfischingen.ch



Bild: pixabay.com

Rundgang: Sakralbauten in Zürich

Kuppel – Kirchturm – Minarett

Auf zwei Rundgängen werden Sakralbauten der drei abrahamitischen Religionen in Zürich besucht. Es werden die Kuppeln, Kirchtürme und Minarette erkundet. Wobei im Fokus steht, wie deren Architektur nach aussen spricht und wie die Innenräume die Ausrichtung auf das Göttliche fördern.

Es besteht die Möglichkeit vor dem Rundgang den Gottesdienst um 10 Uhr im Fraumünster zu besuchen.

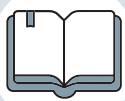
So, 13.6., 11.15 bis 17 Uhr

ZIID, Zürich

Anmeldung bis 28.5.

www.ziid.ch (Veranstaltungen)

MEDIEN



Sehnsucht – Die Kraft des Wandels

Sehnsucht ist derzeit überall spürbar. Die Sehnsucht nach dem Leben vor Corona hat auch die Wissenschaft gepackt. Überhaupt ist die Sehnsucht in der Wissenschaft der grosse Treiber, sei es in der Bekämpfung der Volkskrankheiten Diabetes, Krebs oder der vielen Tropenkrankheiten, die einer Milliarde Menschen die Lebensqualität rauben. Aber auch bei Neuentwicklungen, um die Welt effizienter ernähren zu können, mit weniger schädlichen Folgen für das Klima. Der ferment-Bildband 2021 thematisiert die Sehnsucht aber auch in der Kunst, der Wirtschaft, Politik und der Religion.

Autoren: Adrian Willi, Anton Ladner, John Micelli u.a. - Verlag: Pallottiner -

ISBN: 978-3-905947-12-0



Bild: zVg



Glauben. Gewalt, Proteste, Black Lives Matter

SWR 2, So, 30.5., 12.05 Uhr

Die tödliche Polizeigewalt gegen George Floyd war der Auslöser. Die Coronapandemie hatte bestehende Krisen ohnehin verschärft. Der Protest auf den Strassen, die Gewalt und die Debatte über Rassismus war für einige Amerikaner*innen verstörend, kam aber für niemanden überraschend. Doch was ist ein Jahr nach Floyds Tod aus der Protestbewegung geworden? Welchen Einfluss haben die Kirchen, die in früheren Bürgerrechtsbewegungen eine wichtige Rolle spielten? Wo setzt die neue Generation an und welchen Weg will sie gehen?

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Trauercafé: Trauern dürfen

Einladung für alle, die sich durch Trauer, einem Schicksalsschlag oder einer Lebenskrise belastet fühlen und über ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein möchten.

Mi, 2.6., 18.30 bis 20.30 Uhr
Begegnungsraum im «Huus 84»,
Schaffhausen
Anmeldung erforderlich
www.ref-sh.ch/trauernde

Vesperfeier: Eingeladen bei Gott

Einladung zu einem Gottesdienst in Anlehnung an die klösterliche Tradition des Stundengebets.

So, 6.6., 18 bis 19.15 Uhr
Kartause Ittingen
www.tecum.ch

Nationaler Pilgertag: immer der Muschel nach

Am Nationalen Pilgertag wird der Jakobsweg zwischen Bodensee und Genfersee in Etappen begangen. Für jede Etappe steht eine Pilgerbegleitung zur Verfügung. Ort und Zeit zum Start der jeweiligen Etappe können bei der Pilgerbegleitung erfahren werden.

Sa, 12.6.
Anmeldung bis 5.6.
www.pilgern.ch/nationaler-pilgertag

Alleluja – singend den Sommer begrüssen

Mittsommer ist eine besonders lichtvolle und reiche Zeit im Jahreskreis. Sich Zeit nehmen und sie mit dem Singen von frühchristlichen Chorälen zu feiern, mag erfrischen, stärken und neue Freude wecken. Mit den gregorianischen Gesängen wird an das Erbe der Kartäuser geknüpft.

Sa, 19.6., 9 bis 12.30 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 12.6.
www.tecum.ch

Johannisnacht: Wendepunkt in der Jahresmitte

Das Fest der Geburt Johannes des Täufer findet sich nicht zufällig am entgegengesetzten Ende des Jahreskreises zum Weihnachtsfest. Die Johannisnacht wird auf einem Weg mit kreativen und besinnlichen Stationen gefeiert. Es bietet sich die Möglichkeit, den langen Sommerabend am Johannisfeuer ausklingen zu lassen.

Do, 24.6., 19.30 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 10.6.
www.tecum.ch

Meditation bei den Benediktinern

Einladung zur Meditation
Jeden Mi, 19.50 bis 21 Uhr
Kloster Fischingen
www.benediktiner-stille.ch



Bild: Kantonsarchäologie Schaffhausen

Ausstellung: Bis auf die Knochen – Was Gräber erzählen

Der Tod ist unsichtbar geworden. Nicht so in der Archäologie. Gräber gehören für Archäolog*innen zum Alltag und liefern spannende Einblicke in längst vergangene Zeiten. Die Sonderausstellung «Bis auf die Knochen» zeigt Schaffhauser Grabfunde von der Jungsteinzeit bis ins Mittelalter. Skelettreste und Grabbeigaben beleuchten das Leben der Verstorbenen. Zu den Highlights gehört das Grab eines Jugendlichen, der in spätrömischer Zeit in Stein am Rhein lebte. Zu sehen sind auch zahlreiche neue Funde. In einer speziellen Spielspur für Kinder laden interaktive Rätsel ein, selber zur*um Forscher*in zu werden.

Bis 28.11., jeweils Di bis So, 11 bis 17 Uhr
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
www.allerheiligen.ch



Fenster zum Sonntag. Selbstoptimierung – Segen oder Fluch?

SRF 1, Sa, 5.6., 16.40 Uhr

Ist «gut» noch gut genug? Leider nein. Sich um jeden Preis fit halten, maximal gute Beziehungen pflegen, sich kerngesund ernähren, zwanghaft schön bleiben, viel Geld verdienen und sich ständig weiterbilden: Die Suche nach dem perfekten «Ich» ist endlos. Die Psychologin Birgit Troschel sagt: «Wir vergleichen uns ständig mit anderen und tun alles dafür, uns selbst zu optimieren. Dabei laufen wir Gefahr, die wirklich wichtigen Themen zu übersehen». Doch wie gelingt es, eine gesunde Balance zwischen Selbstoptimierung und Authentizität zu finden?



Arada

Duran lebt unfreiwillig in der Türkei, der Heimat seiner Eltern. Sein kleiner

Sohn ist mit der Mutter in der Schweiz. Duran möchte mit ihnen zusammenleben – in der Schweiz. Aber das geht nicht. Duran wurde ausgeschafft. Auch Vedat vermisst seine Heimat. Ein Bild erinnert ihn an sein Zuhause, die Schweiz. Doch auch er darf nicht zurück, muss in der Türkei bleiben.

Mustafa hat sich zwar gut eingerichtet in seinem türkischen Leben mit Familie, aber seinen Sohn vermisst er. Der lebt – genau, in der Schweiz. Dort, wo Mustafa nicht erwünscht ist. Dort, wo Mustafa nicht sein darf. Der Dokumentarfilm begleitet drei Männer, die die Konsequenzen der 2010 angenommenen «Ausschaffungsinitiative» am eigenen Leib erlebt haben. Wie sie in dieser «Zwischenwelt» leben, in der sie daheim und doch nicht daheim sind, zeigt der Film eindrücklich auf. Schweiz 2020. Regie: Jonas Schaffter.
Kinostart: 27. Mai

Bild: © cinerwax



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
 Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
 T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
 Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
 redaktion@forumkirche.ch,
 www.forumkirche.ch

Michaela Berger-Bühler
 sekretariat@forumkirche.ch
 Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
 T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
 Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
 ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
 a.ruf@katholischweinfelden.ch

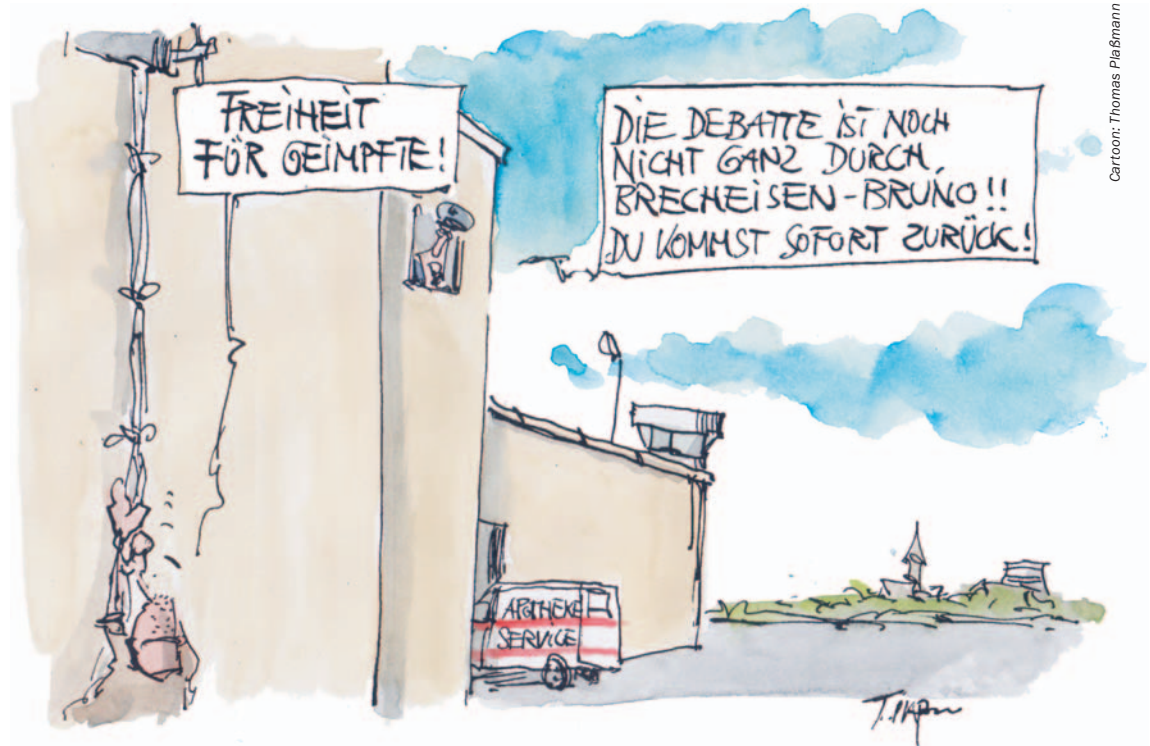
Layout: ADUR Werbung AG
 Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
 (Zustelladresse für Pfarrteil)
 T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDACH AG
 Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
 T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

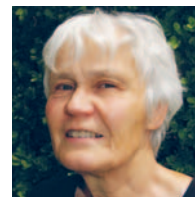
Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Ein offenes Buch

«Herr, ich danke dir, dass ich so herrlich bereitet bin, so wunderbar sind deine Werke. Du hältst mich umschlossen, hast deine Hand auf mich gelegt. Meine Seele kanntest du wohl. Deine Augen sahen all meine Tage, in deinem Buche standen sie alle; sie wurden geschrieben, wurden gebildet, als noch keiner von ihnen da war.»
 Psalm 139,14-16.

Gerne übernehme ich die Vorstellung des Psalmisten, dass Gott ein Tagebuch für mich geschrieben hat. Es ist wirklich ein schönes Gefühl, dass ich für ihn ein offenes Buch sein kann, dass er meine Seele kannte, bevor ich geboren wurde. Meinen Lebensverlauf sah er vor sich und er befasste sich mit mir wie auch vor mir und nach mir mit allen anderen Menschen. Dieses Buch muss riesengross sein, denn jede*r Einzelne hat ein eigenes Kapitel darin. Deshalb sind wir alle einzigartig geworden und bilden zusammen eine un-

endliche Geschichte. Er hat seine Hand auf uns gelegt, er hält uns umschlossen und lässt uns nicht fallen. Auch wenn wir manchmal von Traurigkeit und Verzweiflung erfasst werden, sind wir in seinen Gedanken aufgehoben. Das ist tröstlich für mich und stimmt mich zuversichtlich. So kann ich schwierige Zeiten besser ertragen, in der Gewissheit, dass Gott bei mir ist, alle Tage meines Lebens.



Ruth Jung,
 pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.